

Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 6 (1932)

Artikel: Die Schulen im alten deutschen Bezirk zur Zeit der Helvetik (1798-1802)

Autor: Merz, Richard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-956622>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schulen im alten deutschen Bezirk zur Zeit der Helvetik (1798-1802)

Es ist in früheren Jahrgängen der *Beiträge zur Heimatkunde* vom Schulwesen vor der Revolution von 1798 die Rede gewesen. Wir möchten nun an Hand der im kantonalen Archiv vorhandenen Schriftstücke : Protokoll des Erziehungsrates und Berichte der Schulkommissäre den Stand des Schulwesens während der Helvetik im deutschen Kantonsteil (Sense und Kreis Gurmels) behandeln. Noch einige orientierende Bemerkungen mögen vorausgehen.

Die Schulen standen bis zur Revolution unter dem Schutze der Kirche. Das Erlernen des Katechismus war nebst Lesen- und Schreibenlernen die Hauptbeschäftigung der Schulen, nicht nur hier, sondern in der ganzen Schweiz. Dieser Abhängigkeit wegen wurden die weltlichen Lehrer unseres Gebietes vor ihrer Ernennung durch den Bischof oder seine Abgeordneten über ihre Kenntnisse des Katechismus und der christlichen Lehre geprüft und erhielten erst dann, wenn sie sich über genügende Kenntnisse, sowie über ihre Fähigkeiten im Lesen von Gedrucktem und Geschriebenem, im Schreiben und etwas Rechnen ausgewiesen, das *Plazet*, die Bewilligung zum Unterrichten. Die geistlichen Lehrer-Kaplane und da und dort Pfarrer bedurften des Plazets nicht. Schule wurde nur während eines Teils des Winters gehalten ; die Besoldungen wurden entweder von den Erträgen von Stiftungen, oder von den Eltern nach der Zahl ihrer schulpflichtigen Kinder gewöhnlich mit 1 Batzen per Woche und Kind bestritten. Das Holz zum Heizen des Schulofens brachten die Schüler mit.

Die helvetische Revolution von 1798 änderte die Schulverhältnisse von Grund aus. Wie in politischer Beziehung nach französischem Muster nur *eine* Regierung die ganze Schweiz beherrschen sollte und die Kantone zu Verwaltungsbezirken herabsanken, so sollte das Schulwesen der Herrschaft

der Kirche entzogen und für die ganze Schweiz einheitlich geordnet werden. Der Mann, welcher dies auszuführen hatte, war Minister *Phil. Anton Stapfer*. An Stelle der kantonalen Regierungen trat die Verwaltungskammer. Diese wählte einen *Erziehungsrat* (conseil d'éducation), der das Schulwesen zu leiten hatte. Der Kanton wurde in Kreise eingeteilt und über dieselben *Kommissäre* (Inspektoren) gesetzt, welche die Schulen fleissig besuchen, die Ausführung der Verordnungen überwachen und an den Erziehungsrat häufig Bericht erstatten mussten.

Für unser Gebiet wurden folgende Kommissäre ernannt :
 Kreis Schmitten, untere Sense : Pfr. Clerc in Bösinggen,
 Kreis Tifers, mittlere Sense : Pfr. Fleischmann in Tifers,
 Alte Landvogtei Plaffeien : Pfr. Zurkinden in Plaffeien,
 Kreis Gurmels : Pfr. Zumwald in Gurmels.

Zu Plaffeien wurde die Gemeinde Mertenlach (Marly) gezogen, die gemischtsprachig, mehr deutsch als französisch war (ähnlich Bärfischen im Gurmelsgebiet). Wir sehen, sämtliche Kommissäre sind Geistliche. Wem anders hätte die Oberbehörde dieses Amt anvertrauen können ? Sie allein besaßen die wünschbare Bildung und das erforderliche Interesse für die Schule. Sie haben sich auch redlich bemüht, ihrer Aufgabe unter schwierigen Verhältnissen nachzukommen. Die Mittel fehlten, Staats- und Gemeindekassen waren leer, das Volk durch die Plünderungen der « Befreier » erbittert und unwillig zu weitem Leistungen, und der zuerst stille, dann deutlich hervortretende Widerstand des geistlichen Oberhauptes, dessen Plazetrecht man schmälerte und schliesslich ganz wegnahm, machten ihre Stellung schwierig.

Vorerst wollte sich Minister Stapfer über den Stand des schweizerischen Schulwesens einen Ueberblick verschaffen. Er sandte im Juli 1798 an viele Schulen einen Fragebogen mit 7 Fragen ; aber es kamen wenige zurück. Nun liess er anfangs 1799 einen zweiten, gedruckten Fragebogen mit einer Fülle von Fragen über Lage und Zustand des Schulgebäudes, über die Lehrer, ihre Familienverhältnisse, Vorbildung, Beschäftigung, Besoldung, über Schülerzahl, Fächer, Aufsicht, Schulzeit usw. ausgehen. Viele Bogen kamen ausgefüllt zurück, aber viele verloren sich in den Büros, und das kriegserfüllte Jahr verhinderte eine vollständige Berichterstattung. Diese Untersuchung,

Enquête Stapfer geheissen, brachte aus unserm Gebiete keine Antworten von Lehrern ein — wenigstens sind keine vorhanden — wohl aber von Kommissären, die zusammenfassende Berichte an den Erziehungsrat abgaben. Einige finden sich im kantonalen Archiv. Gestützt auf diese Berichte arbeitete der Sekretär des Erziehungsrates, Chorherr Fontaine, 1800 einen Bericht an den Minister aus, in welchem er von den deutschen Schulen wenig Erfreuliches aussagte. Die Fragebogen seien auch diesmal vielfach verloren gegangen, deshalb müsse er, Chorherr Fontaine, sich mit einem zusammenfassenden, allgemeinen Bericht aus der Not helfen.

Unterdessen hatte Stapfer ein Schulgesetz ausgearbeitet, das vom Direktorium stark abgeändert und von der Nationalversammlung schliesslich verworfen wurde. Um doch etwas zu erreichen, sah sich das Direktorium genötigt, folgende Verordnung am 4./6. Dezember 1800 zu erlassen: Bei Busse von 40 Fr. im Nichterfüllungsfall soll jede Gemeinde bis 15. Januar 1801 eine eigene Schule haben und für dieselbe ein passendes, heizbares Lokal bereitstellen. Es dürfen nicht mehr als 80 Kinder in einer Klasse sein. — Das wirkte. Wir haben im Archiv einige interessante Schriftstücke als Folge dieser Verordnung. Wer weiss, was geschehen wäre, wenn nicht die Streitigkeiten um den Bestand der Helvetik und schliesslich der Eintritt der Mediation den alten Zustand wieder hergestellt hätten? Auch die Unstimmigkeiten zwischen Bischof und Erziehungsrat wirkten nachteilig auf die Entwicklung des Schulwesens ein. Mit dem Auflösen der Helvetik fiel auch der Erziehungsrat, dessen Sekretär, Chorherr Fontaine, bis zum Ende treu ausharrte.

Wir besitzen aus dem Jahr 1799 zwei Berichte von Kommissären, aus dem Jahre 1800 mehrere andere, die uns einen Einblick in die Schwierigkeiten des Schulwesens verschaffen.

1798 berichtet Pfarrer Zurkinden von *Plaffeien* selbst: in der ganzen Pfarrei ist nur *ein* Schulmeister; Kinder sind nicht über 30, weil die Eltern gar saumselig sind. Unterrichtet wird im Lesen; und einige wenige schreiben.

Die meisten Eltern wollen, dass man ihre Kinder die Handschrift vor allem lesen lehre. Schule wird von St. Catharinafest (25. Nov.) bis 8 Tage vor Ostern gehalten. Die Besoldung des Schulmeisters beträgt 9 Kronen, 14 Batzen, 6 Pfen-

nig, nämlich den Zins eines (Stiftungs-) Kapitals von 210 Kronen zu $4\frac{1}{2}\%$. Die Ehrs. Gemeinde hatte vor diesem auch ein Stück Erdreich aus den Stiftungsgeldern gekauft; aber ein Urtheil der alten Regierung verlangte Verkauf der in toter Hand liegenden Güter. Dabei verloren wir 100 Thaler, weil niemand mehr bieten wollte und die Vollziehung des Befehls dringend war. — In lateinischer Sprache fügte Pfarrer Zurkinden bei, seine Pfarrei sei sehr arm; viele Eltern schickten ihre Kinder in die untern Dörfer, um Almosen zu sammeln, und wenn er sie ermahne, antworten sie: wenn unsere Kinder den Kälbern Futter schaffen, schicken wir sie in die Schule. Und wenn er die Gemeindeversammlung ermahnen wollte, würde es auch nichts nützen, die Leute würden sagen, die Kinder würden ja gelehrter als die Eltern. Er habe anboten, gratis und gerne Knaben zu unterrichten, wenn sie diese fleissig schicken wollten, aber ohne Erfolg. Man halte eben nicht viel auf Schulbildung.

Und am 24. Juli schreibt Pfarrer Groos von *Giffers* dem Bürger Unterstatthalter: im verfloßenen Jahr war gar keine schull in meiner Pfarrei, in den vorhergehenden aber war zu Giffers ein schulmeister und bissweilen auch im schrot St. Silvester einer. Schulkinder in der ganzen Pfarrei wären wohl über 100, aber nicht der halbe theil ist gekommen. Schull ist gehalten worden im Jenner, Hornung und Mertzen, unterrichtet in schreiben und lesen und in der christl. lehre. Ich selber habe fast alle Wochen einmahl oder mehr die schull besucht, christl. Lehr gehalten und nachgefragt, ob alles in Ordnung stehe. Die Kinder bezahlen wöchentlich 1 Batzen; für arme habe ich selber bezahlt. Die Gemeinde will keinen Kreuzer geben. Dann empfiehlt er seine Pfarrei besonders zur Unterstützung, damit wenigstens etwelche Monate Schule gehalten und für die Armen, deren sehr viel seien, etwas geschöpft (gegeben) werde, und schliesst: mit Brudergruss und Liebe

Groos, Pfr.

Von andern Schulen liegen keine Berichte vor; auch aus dem Jahre 1799 nicht. Es war das Jahr, da fremde Kriegsheere durchzogen und das Land aussogen; auch der Aufstand der Sensler im Frühjahr 1799 unter General Gobet und die nachfolgenden Strafen hatten die Gemeinden genug hergenommen. Als 1800 mehr Ruhe eintrat, kam Leben ins

Schulwesen. Zwar war Stapfer nicht mehr Minister ; er war als Gesandter nach Paris geschickt worden und seine Stelle nahm Mohr ein. Auf jene Verordnung vom Dezember 1800 hin hatten die Kommissäre dem Erziehungsrate zu berichten, ob und was geschehen sei. Darauf beziehen sich die nachfolgenden Schriftstücke.

Plasselb war vom Kommissär verklagt worden, es habe die Schule noch nicht begonnen. Es erhielt eine scharfe Mahnung vom Erziehungsrat. Darauf antwortete der Munizipalschreiber Jost Seewer (9. Febr. 1801) : Zuerst habe der President der Munizipalität die Gemeindeversammlung einberufen, um zu erfahren, was wegen Lehrer und Besoldung geschehen soll. Die allgemeine Meinung war, man solle einen andern Schulmeister anstellen, der sich bemühen sollte, die Knaben in geschriebener Schrift und Schreiben zu unterrichten, « weil von wegen der dahäringen gehaltene schul des Ehrw. Herr Pfarherr Klagen eingegangen (wären) wegen gewissen und mehreren Ursachen. Dem habe sich aber der Pfarherr zu Plasselb widersetzt mit vermelden, wie dass die Schul zu halten ihme zugehöre und er selber keinem von seinen Pfarrkinder zu halten vertraue und von keinem (sich) etwas lasse befehlen wie selbe zu halten. » Die Gemeinde habe ihm um des Friedens willen die Schule für das Jahr überlassen und die Besoldung oder Taglohn auf 7 Batzen per Tag angesetzt, worauf er, Pfarherr die Schule zu halten angefangen habe. Die Gemeinde habe aber gesehen, dass sie das nicht zu zahlen vermöge und habe dem Pfarherr 7 Kronen für dies Jahr versprochen und hoffe später mehr geben zu können. Weiter schreibt er : « Dann behandeln die Aufseher der schul den zum Bezirk Plasselb gehörigen obern Schrot Rechthalten vil gelassener als Plasselb, indem in gedachtem schrot nichts um eine schul zu halten aufgetragen wird, da sie doch keine halten und auch an der Besoldung zu Plasselb nichts beytragen. So es doch vernünftig wäre, dass ein Schulmeister für den ganzen Bezirk bestimmt wurde, auch die Besoldung beyderseitig und gemeinschaftlich getragen wurde. » — Allem nach ist's doch nicht gut gegangen. Der Erziehungsrat übertrug einem Mitglied, J. Montenach, der bei den Plasselbern gut angeschrieben war, die Leute zur Nachgiebigkeit zu bringen, was ihm für einstweilen gelang.

Der Kommissär der untern Sense, Pfarrer Clerc in Bösing, theilte schon Ende 1800 dem Erziehungsrat mit, er habe 3 neue Schulen, nämlich in Bösing, Schmitten und Wünnewil, zustande gebracht; ferner habe er in Ueberstorf Schritte getan zur Verbesserung der Schule. Die Ueberstorfer hatten nämlich schon im November 1800 eine Petition um Entlassung des nachlässigen Lehrers eingereicht und einen ehemaligen Mönch, Beat Spicher, als Lehrer vorgeschlagen. Der Erziehungsrat wollte wissen, ob der Mann die geeignete Persönlichkeit sei. Darauf hat wohl Pfarrer Clerc geantwortet. Wie die Angelegenheit erledigt wurde, vernehmen wir nicht.

Einen einlässlichen Bericht sandte Pfarrer Joh. Daniel Fleischmann von Freiburg, geb. 1741, seit 1772 Pfarrer in *Tafers* ein. Er verbreitet sich mehr über die finanziellen und ökonomischen Verhältnisse der kirchlichen Einrichtungen als über die Schulen selbst. Damals umfasste die Kirchgemeinde Tafers ausser dem Hauptorte noch St. Antoni, Alterswil und St. Ursen. Sie zählte 2450 oder 2460 Seelen. Schulen bestanden in Tafers, Alterswil und St. Antoni und wurden von den Kaplanen geführt.

Kaplan in Tafers ist Wilhelm Stoll von Tafers, geb. 1755, zum Kaplan ernamset 1782. Er hat nicht Kinderlehre zu halten, das tut der Pfarrer. Hingegen ist er verpflichtet, in der ganzen Pfarrei die Primitz zu sammeln; jeder gibt, was er will. Der Kaplan bezieht an Geld 52 Kronen, hat Behausung, Garten und ein Mättelein. Er ist nicht schuldig, Schule zu halten; doch wird sie bald von ihm, bald von einem andern gehalten. Die Kinder zahlen wöchentlich 1 Batzen, die Eltern nichts.

Alterswil. Collator der Pfrund ist die dortige Gemeinde; Kaplan, Christof Weber, geb. 1733, ernamset 1792. Er bezieht 120 Kronen und hat dazu Behausung und Garten. Er wird von den Bauern bezahlt. Es bestehen Stiftungen und Zehnten, die genügend abtragen. Pfarrer Fleischmann kann aber keinen sicheren Bericht über diese geben, weil er nichts in Händen hat. Ein Kapellpfleger verwaltet die Güter und gibt jährlich Rechnung. « Ich mag nicht forschen; würde ich zu fest drauf dringen, so fürchte ich, sie möchten einigen Verdacht gegen mich, ihren Seelsorger fassen und zugleich das Zutrauen verlieren. » Die Schule wird vom alldasigen Fröhmesser gehalten.

St. Antoni. Hier besteht eine Stiftung, die von der dortigen Dorfgemeinde angelegt ist und bis zu 2400 Kronen ansteigen soll, aus welcher der Kaplan dann seine Besoldung ziehen würde. Jetzt beträgt die Stiftung etwa 1800 Kronen. Die Bauern bringen aber die Besoldung von sich aus zusammen und bürgen dafür. Der Kaplan, Jakob Heimo von Tifers, geb. 1765, ernamset 1788, hat jährlich 80 Kronen, dazu Garten und $\frac{1}{2}$ Juchart Land. Ein Haus wollen sie bauen, sobald die 2400 Kronen beisammen sind. Die Kapelle ist vergrößert worden; vor 30 Jahren war sie nur klein, und es wurde nur am St. Antonitag und von Zeit zu Zeit darin Messe gelesen. Der Kaplan hält in der toten Winterszeit Schule; er ist dazu verpflichtet.

Die Kapellen von Alterswil und St. Antoni sind in gutem Zustand. Die von St. Ursen unterhält die Pfarrgemeinde Tifers, die von Niedermuhren die dortige Dorfgemeinde.

Merkwürdigerweise finden sich über Düdingen keine Angaben; auch betreffend Heitenried finden wir nur einmal eine Andeutung, dass dort eine Schule existiere.

Einen kürzern, aber klaren Bericht sandte Kommissär Pfarrer Zurkinden von Plaffeien ein. Er schreibt: Mein Kreis zählt 6 Schulen: 1 in Plaffeien, 1 in Plasselb, 1 in Giffers, 1 in Marly und 2 in der Pfarrei Rechthalten.

Plaffeien: Der Sigrist Joh. Thalmann ist Schulmeister. Er hat bis 86 Kinder. Man lobt ihre Fortschritte. Die Besoldung beträgt 9 Kronen 10 Batzen und 1 Batzen wöchentlich von jedem Kind aus einer andern Gemeinde. Jedes Kind bringt täglich 1 Scheit zum Heizen mit.

Plasselb: Der Wohlehrw. Herr Pfarrer hält Schule. Er hat 21 Kinder gehabt. Seit anfangs März ist die Schule geschlossen, die Eltern schicken ihre Kinder nicht mehr als Zeichen ihrer Hartnäckigkeit. Der genannte Pfarrer erhält von der Gemeinde 7 Batzen per Kind.

Rechthalten: Im Dorf hält der Wohlehrw. Herr Vikar Schule. Zahl der Kinder ungefähr 40. Sie bringen das Holz. Er erhält wöchentlich 1 Batzen per Kind.

In *Brünisried* in der Pfarrei Rechthalten, eine starke halbe Stund vom Dorfe entfernt, hält eine ältere Tochter, Barbara Fontana, Schule. Sie hat bei 70 Schüler, bisweilen darüber. Man rühmt die erzielten Fortschritte. Sie hat 1799

von der Gemeinde 25 Batzen (1 Krone) per Jahr erhalten und 21 Batzen die folgenden Jahre. Die Kinder geben 1 Batzen und die, welche kein Holz liefern, wöchentlich 5 Kreuzer (= 1 Batzen 1 Kreuzer). Die Armut der Eltern macht, dass die Lehrerin von einer ziemlichen Anzahl Schüler nichts erhält.

Giffers: Peter Gauch hält 28 Jahre hier Schule. Er hat dies Jahr 44 Schüler gehabt. Sie lernen tüchtig. Er erhält 1 Batzen per Kind wöchentlich und diejenigen, welche kein Holz zur Schule bringen, zahlen 5 Kreuzer.

Marly: Peter Studemann hält Schule. Er hatte diesen Winter 43 Schüler und erhielt per Woche und per Kind 1 Batzen. Die Gemeindebehörde hat versprochen, den Lohn zu erhöhen. Er hat deutsche und welsche Schüler zu unterrichten. Sie machen lobenswerte Fortschritte.

Aus dem Kreis *Gurmels* liegt nur eine kurze Mitteilung vor: 2 Abgeordnete aus Valbösch (Wallenbuch) fanden sich im Februar 1801 beim Erziehungsrate ein mit der Erklärung, sie wollen ihr Mögliches tun, einen Kaplan zu bekommen, der Schule halte, oder dann einen Schulmeister.

Ernst machte *Bösingen* mit dem geplanten Schulhausbau. Es richtete im September 1801 ein Gesuch an den Erziehungsrat um Bewilligung von Bauholz aus dem Staatswald, und der Rat leitete das Gesuch empfehlend an die Verwaltungskammer; es sei geboten, die Anstrengungen mehrerer deutschen Gemeinden zur Verbesserung ihres Schulwesens zu unterstützen.

Im Dezember 1801 reichte Pfarrer Zumwald in Gurmels seine Demission als Kommissär ein, und der Erziehungsrat schlug als Nachfolger Pfarrer Bieler in Bärfischen vor (welcher Ort wie Marly, gemischtsprachig war), der sich der Schule des Ortes sehr angenommen hatte.

Damit enden die Mitteilungen aus den deutschen Pfarreien. Wir sehen, es zeigt sich ein Anfang zum Bessern. Freilich geht es noch lange, bis eine tiefer greifende Aenderung eintritt. Vorerst trat mit der Mediation ein Stillstand ein; dann fuhr das Schulwesen im alten Stil fort; aber der Umschwung bereitete sich doch langsam vor, und die 1830er Jahre führten ihn herbei.

R. M.